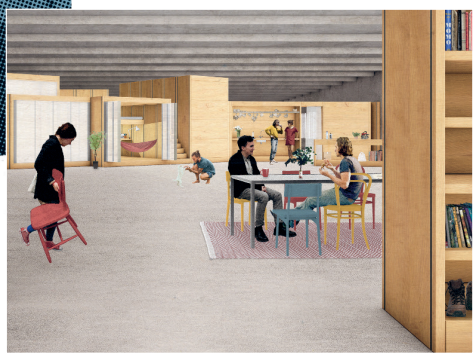
IDEEN BRAUCHEN RAUM: STUTTGARTER ARCHITEKTURSTUDENTEN ERPROBEN NEUES WOHNEN

# LEERSTAND ADAPTIEREN



Not macht erfinderisch. Die alte Binsenweisheit gilt in Stuttgart besonders, denn Wohnraummangel unter Studenten ist hier ein riesiges Problem. Jetzt kündigte das Studierendenwerk den Bau von gut 1.400 neuen Unterkünften für Studenten bis 2021 an, was für Anita Bauer vom Studierendenwerk Stuttgart mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein ist: „Die Wohnplätze werden erst einmal für etwas Entspannung sorgen."

Dennoch bekamen zum Wintersemester 2017/18 nur 2.347 Studenten ein Zimmer über das Studierendenwerk – während 3.500 leer ausgingen und sich eine private Unterkunft suchen mussten. Bauer rät, sich ein halbes Jahr vor Studienbeginn zu bewerben. Das gehe auch ohne Immatrikulationsbescheinigung, die lasse sich nachreichen.

## FLEXIBLES WOHNEN ALS KONZEPT

Doch fünf Stuttgarter Architekturstudenten setzen weniger auf Reaktion, denn auf Innovation – und malen sich neue Wohnkonzepte aus: Sie denken weniger an kleine Studentenbuden und beengte WG-Zimmer und haben stattdessen großzügige Gewerbeflächen und Leerstände im Sinn.

Die Idee hat als „Spinnerei" unter Freunden begonnen, erzählt Paul Vogt von der Initiative „Adapter". Sie stellten sich die Fragen: „Wie wollen wir in Zukunft wohnen? Wo gibt es Möglichkeiten, die Stadt mitzugestalten?"

Adapter nennen sie sich deswegen, weil die Architekturstudenten Räume adaptieren wollen, indem sie neue Arten der Zwischennutzung erproben. Nicht nur Wohnflächen, auch Geschäftsflächen sollen durch flexible Konzepte bewohnbar werden. Diese Lücken gibt es in Stuttgart, glaubt Vogt.

Matthias Pfeiffer von der Abteilung Wirtschaftsförderung der Stadt Stuttgart ist für Leerstands- und Zwischennutzungsmanagement zuständig – und schraubt die Erwartungen nach unten: Die Leerstandsquote auf dem Büromarkt sei mit 2,1 Prozent gering und Nutzungsänderungen von einer gewerblichen zu einer Wohnfläche müssten immer abgewogen und geprüft werden.

Doch bei der städtischen Wirtschaftsförderung versteht man sich auch als Ansprechpartner für kreative Zwischennutzung und hat dafür extra eine Projektgruppe geschaffen.

Inzwischen haben die Architekten schon probegewohnt. Als Pilotprojekt sind sie für sechs Tage in eine Geschäftsfläche in der Lautenschlagerstraße in Stuttgart gezogen. Es gab Workshops, Wohnzimmerkonzerte und regen Austausch am temporären Domizil. So hätten sich viele spontane Gespräche mit Passanten und der Stadt entwickelt.

Für Vogt gehört es mit zum Konzept, „Wohnen nicht als abgeschlossene Privatsache zu betrachten".

Drei Bereiche interessiert die Initiative: das politisch gesellschaftliche Gestalten, bezahlbarer Wohnraum und flexibleres Wohnen. „Bedarfsnahe Stadtentwicklung nennen sie das. Das bedeutet: „Neue Konstellationen erproben, wo Leerstände entstehen, wenn Areale und Stadtviertel im Umbruch sind", erklärt Vogt. Bislang finde zwar Bürgerbeteiligung statt, aber Zwischennutzung erlaube es, Dinge wirklich auszuprobieren, bevor ein Bebauungsplan feststeht.

Damit wollen die Studenten beides: einen Kommentar zur anhaltenden Wohnungsnot abgeben und testen, wie Stadtplanung in Zukunft funktionieren könnte. Um das zu erproben, sind sie derzeit auf der Suche nach geeigneten Räumen. „Wie wir wohnen wollen, hängt von einem grundlegenden Bedürfnis ab: an dem Ort, an dem man wohnt, auch mitreden und mitgestalten zu können. Aus diesem Bedürfnis ist das Projekt entstanden", erklärt Vogt. Und stellt fest: „Das geht nicht nur Architekturstudenten so." Susanne Veil

**15.-21.10. THEMENWOCHE MIT ADAPTER**

[Österreichischer Platz; www.platz-fuer-studierende.de – kostenfreies Portal des Studierendenwerks für die Zimmervermietung, www.mein-studentenwohnheim.de/mitmach-aktion sammelt Stimmen für bezahlbaren Wohnraum]

Fotos: Adapter